

Pulsmitzener Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 561

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Tage 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Bsp. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 260

Sonnabend/Sonntag, 4./5. November 1944

96. Jahrgang

Hohe Feindverluste in Westholland

Das Ringen um die Scheldemündung hat seinen Höhepunkt überschritten

Die Anglo-Amerikaner bemühen sich, zur Zeit in zahlreichen Pressenmeldungen die Ereignisse im Mündungsgebiet von Schelde und Maas zu dramatisieren, um damit zu verschleiern, daß es ihnen nicht gelang, härtere deutsche Kräfte südlich der Maas abzuschneiden. Im Schutze der Nachhut gelang es, die Masse der Verbände unter voller Erhaltung der Kampfkraft auf das nördliche Maasufer zurückzuführen. Das Ringen um die Scheldemündung hat damit seinen Höhepunkt überschritten. Zu dem restlichen Brückenkopf, auf Walcheren und südlich der Maas festeln unsere am Feind verblichenen mit letzter Hingabe kämpfenden Grenadiere und Marineartilleristen jedoch immer noch sehr starke feindliche Kräfte.

Auf Walcheren wurde am Nordrand von Bliffingen mit gleicher Verbissenheit gekämpft, so daß der sich dort laufend verstärkende Feind trotz härtester Bombenerregung und schwerster Feuer von Land- und Schiffsbatterien nicht weiter vorwärts kam. An der Westseite von Walcheren setzten die Briten im Schutze starker Kriegsschiffesinheiten neue Kräfte an Land, um den durch unsere Gegenstöße abgeriegelten kleinen Brückenkopf zu vergrößern.

Zwischen dem Meer und dem von der See überfluteten inneren Teil der Insel stießen sie den Deichen entlang nach Nordosten und Südosten vor, doch muß der Seaner selbst ein-

gesehen, daß er seine geringfügigen Fortschritte mit äußerster hohen Verlusten bezahlen mußte. Wiederholt unterstüßten die weiterhin schwer bombardierten und beschossenen Marinebatterien den Abwehrkampf dadurch, daß sie ihre letzten Granaten auf kürzeste Entfernung mitten in die Angreifer feuerten, und mehrfach wurden die in zertrümmerte Gefechtsstellungen eingebrochenen feindlichen Stoßtrupps durch hochgehende Sprengungen und Minen vernichtet.

Was von Walcheren, dem Garten Hollands, nach der Zerstörung der Seebämme durch anglo-amerikanische Bomber noch übrig blieb, versinkt jetzt in Schutt und Asche. Fortgesetzt hämmern feindliche Geschütze die kleinen Inselstädte, auch wenn diese feinerlei militärische Bedeutung haben. Middelburg, Domburg und Veers stehen in Flammen. Wieder einmal beweisen die Anglo-Amerikaner den Holländern, daß sie den Tod meinen, wenn sie von Befreiung reden.

Auch unsere südlich der Maasmündung am Feind verblichenen Nachhut kämpften verbissen weiter. Unter dem Eindruck seiner hohen Verluste mußte der Gegner hier seine Angriffe vorübergehend abbrechen und seine schwer mitgenommenen Kräfte umgruppieren. Unsere Verbände setzten dagegen ihre Gegenstöße fort und beseitigten den feindlichen Einbruch an der Bahnlinie Breda—Dordrecht.

Die Deutschen nicht kleinzu kriegen

Englische Zeitschrift warnt vor Illusionen

Ist es möglich, daß auch die alliierte Siegeserwartung sich als Illusion erweist, fragt Murray im „Contemporary Review“. Ihre Zuversicht gründe sich auf die Ueberlegenheit der materiellen Hilfsquellen, die Verbündeten hätten aber in den Deutschen noch wie vor ebenso siegesbewußte Gegner. Die deutschen Soldaten zeigten ihre alte Fähigkeit und kämpften an allen Fronten mit der ihnen eigenen Entschlossenheit, Kühnheit und Geschicklichkeit. Italien sei nur ein Beispiel für ihr meisterhaftes militärisches Können. Nirgendwo sei ein Anzeichen für das geringste Nachlassen ihrer Kampfmoral zu entdecken. Die Deutschen hätten sogar teilweise Grund, sich selbst zu beglückwünschen, vor allem wegen ihrer Kernwaffe, die weiter einen großen Tribut von den Engländern fordere. Die alliierten Soldaten wunderten sich immer wieder über die Haltung einbezogener deutscher Geiseln, besonders die der jungen Nationalsozialisten. Diese Haltung der Deutschen sei ungewöhnlich, und man müßte sie bewundern, wenn es nicht der Feind wäre, der sie zeige.

Die Wiedergeburt der deutschen Abwehrkräfte
Unter der Ueberschrift „Zurückgekehrter Optimismus in London“ veröffentlicht die „T A“ einen Londoner Eigenbericht, in dem u. a. folgendes ausgesprochen wird: Die britischen Zeitungen haben in der letzten Zeit offen von einer militärischen Wiedergeburt der deutschen Abwehrkräfte gesprochen. Man gibt sich Rechenschaft darüber, daß auch im Osten vor allem im polnischen und ostpreussischen Abschnitt, nicht alles programmatisch verlaufe. Die Niederlage der Sowjets vor und der Rollen in Warschau hat offenbar für die Reichsfront ungeahnt die gleiche Bedeutung gehabt wie der Mißerfolg der Luftlandung bei Arnheim für die Rheinfront. Sowjetische Militärs in London hätten im Juli erwartet, daß die bolschewistische Armee bis September das oberschlesische Industriegebiet in ihrer Hand haben wird, ebenso wie man im Westen hoffte, bis Oktober an der Ruhr zu stehen.

„Schelde schwer vermint“
Der militärische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt, es bleibe, auch wenn die deutschen Batterien auf Walcheren zum Schweigen gebracht worden seien, noch viel zu tun übrig, bevor der Hafen von Antwerpen in vollem Ausmaße benutzt werden könne. Die Fabrikation der Schelde auf ihrem Wee nach Antwerpen sei schwer vermint und diese

Minen müßten erst beseitigt werden, bevor der Hafen gebraucht werden könne. Die Schelde sei bis Antwerpen 115 Kilometer lang und die systematische Räumung einer so langen Wasserstrecke bedeute eine umfangreiche Minensuchoperation.

Westeuropa hungert

Die Notverhältnisse in den von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten westeuropäischen Ländern füllen die Berichte der anglo-amerikanischen Korrespondenten aus Paris, Brüssel und Rom. Besonders nachdrücklich beschäftigt sich der politische Rundfunkkommentator des Londoner Senders, Vernon Bartlett, mit der gespannten Lage in Westeuropa. Die sozialen Schwierigkeiten, gemeint sind damit vor allem die Lebensmittel- und Kohlennot, seien dort so ernst geworden, daß sie bereits politische Schwierigkeiten geworden sind, und sehr leicht sogar militärische Schwierigkeiten werden könnten. Es müsse zugegeben werden, daß die Deutschen durch ihren hartnäckigen Widerstand in den französischen Häfen und deren radikale Zerstörung das anglo-amerikanische Oberkommando vor ein „beachtliches Problem“ gestellt hätten, nämlich, ihre Armeen kampftüchtig und gut versorgt zu halten. Das Nachschubproblem stehe heute im Vordergrund der Kriegsführung an der Westfront.

„In Brüssel“, so heißt es in diesem Bericht Bartletts, „habe ich von deutschen Militärarrangements gelebt, und es ging mir nicht schlecht dabei — und heute!“ Selbst das auf große Nationen gelebte London werde mit Neid von den großen französischen Städten im kommenden Winter betrachtet werden. So schwierig, ja geradezu katastrophal gestaltet sich überall in den Städten der besetzten Gebiete Westeuropas die Lebensmittellage der Bevölkerung.

Paris vor einem Winter des Schreckens
Mit Schrecken sieht der große Teil der Pariser Bevölkerung dem kommenden Winter entgegen, berichtet die „Tribune de Genève“ aus Paris. Sie mache sich auf alles gefaßt. Noch nie seien während des Winters die Holzvorräte so winzig und die Kohlenentlast so leer gewesen. Gleich leer seien auch die Mägen. Der britische Berichterstatter Gerald Barr äußerte in einem Kommentar über die Lage in Frankreich: Ich fürchte, daß ein großer Teil dessen, was man seit der Befreiung über

Vergewaltigung der arabischen Rechte

Eine Ansprache des Großmuftis von Palästina

Anlässlich des Jahrestages der Valfour-Erklärung hielt der Großmufti von Palästina über den Rundfunk eine Rede an seine Landsleute in arabischer Sprache, in der er gegen die Vergewaltigung der arabischen Rechte in Palästina zugunsten der Juden erneut scharfen Protest einlegte. Er führte dabei u. a. aus:

Am 2. November 1917 habe Valfour im Namen der britischen Regierung das verrückte Versprechen abgegeben, daß die Juden im arabischen Palästina eine „jüdische nationale Heimstätte“ gründen dürften. Es sei eine der schwarzen Taten der britischen Geschichte dadurch begangen worden, daß man ein arabisch-islamisches Land, das seit etwa 14 Jahrhunderten von arabischen Menschen bewohnt werde und dem gesamten Islam als ein Heiligtum gelte, den Juden ausgeliefert habe. Damit habe England zwei verschiedenen Völkern zwei sich widersprechende Versprechungen in einem einzigen Kriege gegeben und gebrochen. Diese von Engländern und Juden durchgeführte Unterdrückung werde nunmehr auch von den USA härtestens unterstützt, deren Präsidentenwahlkandidaten Roosevelt und Dewey offen für die Vergewaltigung der arabischen Rechte in Palästina eingetreten seien und die ungebänderte Einwanderung jüdischer Elemente nach Palästina verbrochen hätten.

Der Großmufti gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß die gesamte arabische Nation und alle Mohammedaner kein Mittel scheuen werden, um Palästina, das nach neuestem englischem Entschluß von einer jüdischen Brigade terrorisiert werden soll, vor der jüdischen Ueberchwemmung zu schützen. Die Araber ständen in ihrem Freiheitskampf nicht allein, sondern hätten die große deutsche Nation an ihrer Seite, die im vergangenen Jahr in einer Erklärung der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht habe, daß Deutschland durch alte Freundschaftsbande mit dem arabischen Volke verbunden und heute mehr denn je sein natürlicher Bundesgenosse sei.

Nach einer Mitteilung des Weissen Hauses hat Roosevelt den ehemaligen Chef des Kriegsproduktionsamtes Donald Nelson wiederum nach Zeichnung entlassen. Die Reife dürfte in Zusammenhang stehen mit der Abberufung General Stilwells.

Nach einer Bekanntgabe des amerikanischen Bundesamtes für Außenhandel sind in der letzten Zeit italienische Waren im Werte von 1,2 Millionen Dollar in den USA eingetroffen. Das italienische Volk aber wartet vergeblich auf die versprochenen Zufuhren aus Amerika.

Kampf ohne Vorbehalt

Pulsmitz, 4. November

Da nach einem strahlenden Sommer und Herbst tritt der November, wie es seit je sein gutes Recht ist, in den meisten deutschen Gegenden im Gewande einer dichten grauen Wolkendecke, mit Nebel und Regen auf. Die Härte der Zeit macht die Unbill des Wetters besonders unangenehm, insbesondere für die Hunderttausende, die ihre Wohnhause verloren haben, jetzt zum großen Teil in Notquartieren unter äußerst erschwerten Umständen leben müssen, und auch für die vielen Tausende, die in diesen Wochen in den westlichen und östlichen Grenzgebieten Haus und Hof verlassen mußten, hat eine besonders schwere Zeit begonnen. Gewiß hat man in diesem Kriege noch jeden kommenden Winter mit wenig freundlichen Gefühlen begrüßt, aber der Winter der ersten Hälfte des 6. Kriegsjahres ist noch weniger willkommen als es seine Vorgänger waren. Er ist belastet mit der Erinnerung an ein Jahr voller Rückschläge, schwerer Verluste an kostbarem Blut und wertvollem Gut, er ist außerdem belastet mit der Hypothek der Gewissheit kommender härtester Monate, die den schwersten bisherigen Erprobungen des deutschen Volkes in nichts nachstehen werden.

Um so bemerkenswerter ist die auch vom Feinde mit unwilligem Erstaunen festgestellte Tatsache, daß die Haltung des deutschen Volkes durch alle diese Widrigkeiten nicht erschüttert werden konnte, im Gegenteil, daß sie noch fester und bestimmter wurde, ganz im Gegensatz zu allen Erwartungen die der Gegner an die Auswirkungen so schwerer seelischer und materieller Bedrängnis geknüpft hatte. Man kann für diese Tatsache, die von jedem ernsthaften Menschen unbestritten ist, mancherlei Gründe anführen. Man kann in ihr die Früchte einer jahrelangen systematischen politischen Erziehungsarbeit sehen, die Folgeerscheinung des soldatischen Grundcharakters des Deutschen, der Entbehrung und Kampf willig auf sich nimmt und durchzuhalten vermag, wenn er weiß, daß sie um einer gerechten Sache willen notwendig sind. Das ist schon alles richtig. Aber es sind außerdem sehr reale und nüchterne Ueberlegungen, die in die weitesten Schichten des deutschen Volkes Eingang gefunden haben und die

Katastrophenhafte Zustände in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten

Paris gelesen oder gehört hat, irreführend ist. Ein großer Teil der Bevölkerung ist hungrig. Man kann Kurzarbeiter zu phantastischen Preisen kaufen, aber nicht die Notwendigkeiten des Lebens, auch nicht zu phantastischen Preisen auf dem schwarzen Markt.

Die Entwaffnung der Maquis

Gefährliches Spiel de Gaulles

General de Gaulle sieht sich bekanntlich um der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung willen genötigt, wohl oder übel die Entwaffnung der Gruppen der französischen Untergrundbewegung durchzuführen. Aus den Reihen der Maquis ist gegen die regierungseits verhängte und inzwischen zum Teil schon durchgeführte Entwaffnung eine derartig heftige Opposition erwachsen, daß die kommunistischen Mitarbeiter de Gaulles mit ihrem Rücktritt gedroht haben, wenn die Entwaffnung nicht unverzüglich eingestellt wird. De Gaulle scheint aber entschlossen zu sein, die entsprechenden Maßnahmen nicht aufzuheben, obwohl er Gefahr läuft, sich dadurch die Sympathien Moskaus zu verschmerzen. In jedem Falle spielt de Gaulle ein sehr gefährliches Spiel, weil sich Moskau mit der Unterbindung der kommunistischen Revolutionsarbeit in Frankreich durch Maßnahmen de Gaulles niemals abfinden dürfte.

Nach einer Neuntermeldung hat das Politbüro der französischen kommunistischen Partei einen offenen Protest gegen den Beschluß der de-Gaulle-Regierung auf Entwaffnung der Maquis veröffentlicht. Das Politbüro schließt mit einer Aufforderung zur Mobilisierung der Organisation, um den Hieb gegen den Rat der Widerstandsbewegung zu parieren. Hier wird bereits unerblickt bolschewistische Sprache mit de Gaulle gesprochen, dem ganz offen aktiver Widerstand gegen seinen Entwaffnungsbeschluß angesagt wird.

Massenverschleppungen auch aus Estland

Der als Flüchtling nach Schweden gefommene estnische Journalist Oskar Mänd berichtet, daß die Männer der früheren Sowjetrepublik Estland in Reval sämtlich wieder an der Macht sind. Sogar der GPU-Chef Kumm sei wieder auf seinem Posten. Ferner berichtet er über Massenverschleppungen aus Estland. Die Jahrgänge 1908 bis 1926 wurden geschlossen in die Sowjetunion abgeschoben, wie man sagt, zu Ausbildungszwecken. Weitere Zehntausende von Esten wurden zur Zwangsarbeit nach dem Osten geschafft.

Neue Staatsführung in Ungarn

Szalasi zum Führer der Nation vorgeschlagen

Am Donnerstag trat das ungarische Abgeordnetenhaus zusammen. Präsident Laszlo Nagy verlas zwei Handschreiben, die der frühere Reichsverweser an beide Häuser des Reichstages gerichtet hatte und in denen er seine Verzichtleistung auf den Reichsverweserposten auspricht. Weiter teilte der Präsident mit, daß auf Grund der bestehenden Gesetzesvorschriften der sogenannte Landesrat einberufen wurde und am 27. Oktober beschloß, die beiden Häuser des Reichstages zu einer gemeinsamen Sitzung, die einen Reichsverweser hätte wählen sollen, nicht zusammenzurufen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß ein Teil des Landes Kriegsgebiet ist. Die Wahl eines Reichsverwesers wird erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Bis dahin soll ein Provisorium eingerichtet werden, das von der Gesetzgebung zu sanktionieren wäre.

Darauf legte der stellvertretende Ministerpräsident Szalasi dem Hause die Gesetzesvorlagen vor, die hinsichtlich der provisorischen Ausübung des Reichsverweseramtes u. a. befehlen, daß der Reichstag die Verichterklärung Nikolaus von Horthy auf sein Reichsverweseramtes vom 16. Oktober 1944 zur Kenntnis nimmt. Der Reichstag nimmt ferner gutgehend zur Kenntnis, daß viermal der königlich ungarische Ministerpräsident Franz Szalasi provisorisch auch den Rechtskreis des Reichsverwesers ausübt. Der Reichstag verleiht die Befugnis des Reichsverweseramtes und betraut bis dahin den königlich ungarischen Ministerpräsidenten Franz Szalasi mit den Geschäften des Staats-

oberhauptes. Er führt den Titel „Führer der Nation“. Der Führer der Nation leitet vor den beiden Häusern des unverzüglich einzuberufenden Reichstages den Eid. Sämtliche Rechte, die bislang dem Reichsverweser zustanden, werden nun von dem Führer der Nation ausgeübt. Sofern er keinen Ministerpräsidenten ernannt, verleiht er auch den Posten des Ministerpräsidenten. In diesem Falle ist für die ständige Vertretung des Ministerpräsidenten ein stellvertretender Ministerpräsident zu ernennen.

Ein ganzes ungarisches Dorf ausgerottet

Wenn es jemand waagt, sich bolschewistischen Gewalttaten zu widersetzen, so setzt er sich nicht allein, sondern auch seine ganze Umgebung furchtbarer Rache aus. Ein Beispiel dafür ist das ungarische Dorf Toksoa südlich von Stolof. Dort hat ein Bauer einen Sowjetoffizier mit der Art erschlagen, um seine Tochter zu schützen, die der Bolschewist zu vergewaltigen versuchte. Der Militärbefehlshaber der dort befindlichen sowjetischen Einheit hat darauf, wie die Budapestener Blätter berichten, die gesamte Zivilbevölkerung des Dorfes ausgerottet lassen.

An dem am 31. Oktober abgeschlossenen Wehrkampftagen 1944 nahmen im Bereich der SA-Gruppe Sudeten rund 90 000 Wehrkämpfer teil.

Der bekannte amerikanische Dies-Ausdruck bezeichnet die große USA-Gewerkschaft CIO als kommunistischen Sammelpunkt. 88 v. H. der Angestellten des politischen Ausschusses der CIO seien Kommunisten.

Der schwedische Justizminister hat die Sowjetzeitschrift „Neuigkeiten aus der Sowjetunion“ antilich zugelassen. Die unausbleibliche Folge wird eine Verstärkung der bolschewistischen Hege in Schweden sein.